Zoologischer Garten.
Concert- und Gesellschafts-Haus.

— Dem Königl. Obergärtner in der Herzogin-Garten, Herrn Hedeck, ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Toskana die goldene Verdienstmedaille am rothen Bande verliehen worden.

— Gestern früh in der 9. Stunde reiste das erbgroßherzogliche Paar von Oldenburg, Königl. Hoheiten, von hier nach Oldenburg zurück.

— In den Paradesälen des Königl. Residenzschlosses fand vorgestern Abend das zweite diesjährige Hof-Concert (siehe auch unter „Kunst und Wissenschaft") in Anwesenheit Sr. Majestät des Königs und Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Georg, Prinzen Friedrich August und Gemahlin, Prinzen Johann Georg und Prinzess Mathilde statt. Zu diesem Feste waren über 300 Einladungen ergangen. Nachdem die Versammlung der geladenen Gäste im Rothen Salon und im Stucksaale erfolgt war, wurden dieselben in den großen, mit herrlichen Blattpflanzen dekorirten Ballsaal, in welchem diesmal die Concertvorträge vor sich gingen, eingeführt und placirt. Um 9 Uhr nahm das Concert seinen Anfang. Um ½11 Uhr waren die Vorträge beendet, und hielten die hohen Herrschaften hierauf Cercle, bei dem auch die Künstler mit Ansprachen huldvollst ausgezeichnet wurden. Nach Schluß des Cercles wurde im Bankettsaale das Souper eingenommen. Die in diesem Saale an den Längsseiten errichteten beiden Buffets waren aufs Reichhaltigste ausgestattet und mit kostbaren silbernen Tafelaufsätzen, Girandolen und Blumenschalen, Porzellanvasen und tropischen Gewächsen dekorirt. Eine hohe Gruppe mit prächtigen vergoldeten Silbergeschirren schloß diese Buffets äußerst wirkungsvoll ab. In der Mitte dieser Gruppe prangte ein riesiger, aufgerichteter Löwe mit Krone, Reichsapfel und Schild mit dem sächsischen Wappen (ein Nürnberger Meisterstück aus der Zeit um 1600), darunter eine große Löwe mit Schwenkkessel, welcher von zwei kolossalen ovalen Eiskesseln flankirt wurde. Zu beiden Seiten dieser Prunkstücke gruppirten sich große Gletzdecken und Schüsseln, theils in getriebener Arbeit mit Darstellung von Jagdstücken und den vier Jahreszeiten, theils mit Perlmutter-Mosaik, ferner Terrinen, gekrönt mit wappenhaltenden Löwen, Credenzen, Trinkgefäße und verschiedene andere Tafelgeräthschaften. Von den Trinkgefäßen seien besonders erwähnt: die hohen, sogenannten Traubenpokale, der Elephant mit bewehrtem Thurm, reich mit Smaragden und Rubinen besetzt, Ritter Georg im Kampfe mit dem Drachen (Alles Nürnberger Arbeiten aus dem 16. und 17. Jahrhundert), ferner Gitterten, Kirche und andere Thierstücke. Wandleuchter in Muschelgrat und auf hohen Postamenten stehende Candelaber ergossen im Vereine mit den mächtigen Kronleuchtern ihre Lichtstrahlen auf alle diese Schätze, und das frische Grün der tropischen Blattpflanzen und der Farbenreichthum der duftenden Blumen, die in Gruppen und zarten Ranken arrangirt waren, gaben dem Ganzen einen außerordentlich belebenden Reiz. Diese mit feinem Kunstsinn ausgewählte Zusammenstellung von Meisterwerken der alten Goldschmiedekunst bildete eine Sammlung von unermeßlichem Werthe und erregte allgemeine Bewunderung. Nach dem Souper, welches gegen ½12 Uhr zu Ende war, zog sich Se. Majestät der König mit den prinzlichen Herrschaften zurück, womit das Hoffest sein Ende erreicht hatte.

— Im Anschluß an die Ahlwardtdebatten bemerkt die „Leipz. Ztg.": „Die antisemitische Bewegung ist jetzt in die Periode eingetreten, die vor dreihundert Jahren auch das große Werk der deutschen Reformation in Frage zu stellen drohte: die Periode der „Schwarmgeister", der Karlstadt, Münzer ꝛc. Auch in der Reformation Luther's negirte deutscher Geist gegen fremdländisches, damals das welsche, Wesen. Aber auch dem großen Reformator blieb die Prüfung nicht erspart, daß er das Werk seines Lebens schützen mußte gegen das Demagogenthum im eigenen Lager. Mag die Partei, der es heute obliegt, den deutschen Geist zum zweiten Male zu beweisen, auch den Fersein, in die eine ihm fremde, diesmal die jüdische, Weltanschauung ihn mehr und mehr zu verstricken droht, aus dem Beispiel des großen Reformators lernen, wie sie sich vor Allem zu wehren hat gegen die „Schwarmgeister" im eigenen Lager. Möge man sich dessen zumal in dem Lande erinnern, das zur Wiege des berechtigten Antisemitismus geworden ist, wie es dereinst die Wiege der Reformation war — in Sachsen".

— Mit lebhaftem Interesse sieht man in wissenschaftlichen wie in kolonialen Kreisen dem Eintreffen der beiden Akkazwerginnen entgegen, die Dr. Zenkimann aus dem Innern Afrikas mitgebracht hat und nächsten Montag Abend im „Tivoli" hier vorführen wird. Es sind die ersten nach Europa gelangenden Vertreter jener sagenhaften Zwergvölker Innerafrikas, die schon die Dichter der alten Griechen, Homer und Hesiod, als „Pygmaen", d. i. Faustmenschen, besungen haben. Im spätern Alterthum hatte man bei dem regen Verkehr der egyptischen Kaufleute mit den oberen Nilländern ziemlich genaue Kenntniß von diesen Zwergvölkern. Die ersten sicheren Nachrichten aber verdanken wir doch erst Schweinfurth, der 1870 in seinem Werke: „Im Herzen Afrikas" das Pygmäenvolk der Akka gründlich schildert. Hauptmerkmale ihres Körperbaues sind ein verhältnißmäßig großer Kopf auf schmalem Halse, langer Oberkörper, auffällige Schulterbreite, eckig hervorragende Gelenke, gerade vorwärts gerichtete Füße, aber Hände von großer Zierlichkeit und schönstem Ebenmaß. Die Zwergvölker sind durch ganz Aequatorialafrika verbreitet. Dr. Lenz traf solche im Flußgebiet des Ogowe, die „Abongo". Diese wohnten in kleinen runden, vier Fuß hohen Hütten oder unter Schutzdächern; ihre Kleidung bestand in einem Schurz aus Matten zeug oder Baumblättern; gegen Schmucksachen zeigten sie sich unempfindlich, nur Salz war ihnen werthvoll; sie waren geschickte Fischer und Jäger und führten als Waffen Speere, Bogen und vergiftete Pfeile. Auch Stanley traf auf seiner Reise vom Kongo nach den Nilseen 1887 häufig auf Niederlassungen der Zwerge. Die erste Zwergin, die er sah, war ein Mädchen von 18 Jahren, das nur 84 Centimeter maß; später wurde ihm eine Königin der Zwerge gebracht, die bei einem Alter von 20 Jahren 132 Centimeter groß war. — Als kundiger Erklärer begleitet die beiden Akka-Zwerginnen der Afrikareisende Friedrich Bohndorff, der aus Mecklenburg gebürtig und gelernter Geldschmied, große Reisen in verschiedenen Theilen Afrikas gemacht, unter Gordon Pascha im Sudan gedient, mit Dr. Junker auch die Länder der Monbuttu und Akazwerge besucht hat und zuletzt in der Wißmann'schen Schutztruppe als Proviantmeister angestellt gewesen ist. — Von der beabsichtigt gewesenen besonderen Ausstellung der beiden Zwergin nen in Hetzig's Weißem Saale muß übrigens auf Wunsch Dr. Zenkimann's abgesehen werden, denn er fürchtet, daß ein zweimaliges Auftreten bei der außerordentlichen Zartheit und Schüchternheit der kleinen Geschöpfe für diese zu anstrengend sein würde. Sie werden deshalb nur am Abend beim Vortrage selbst zu sehen sein.

— In der Versammlung des Allgemeinen Hausbesitzervereins am 21. März im weißen Saale zu den „Drei Raben" sprach Herr Advocat E. Richter über „Deutsches Recht". Indem er dasselbe in Parallele stellte zum römischen Rechte, dem in der Hauptsache zur Zeit noch herrschenden. Ausgehend von der Völkerwanderung, von wo der dunkle Schleier sich lüftet, der die Urzeit der Menschheit bedeckte, gedachte der Vortragende der Kämpfe der alten Germanen, des gewaltigen Wander- und Beutezuges des germanischen Volkes, der Spaltung desselben in Stämme und Völkerschaften, die erst ein Karl der Große, dieses Genie des Mittelalters, in Gesetz, Sitte und Brauch zu vereinigen verstand. Unter seinen Nachfolgern begann der noch heute währende Kampf des deutschen und römischen Rechts, dem das in der Bearbeitung begriffene bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich, das in einzelnen Staaten des heutigen Deutschen Reiches auf verschiedene Hauptrechtsformen beseitigen soll, kaum ein Ende bereiten dürfte. Redner berührte die unzähligen Einzelrechte des Mittelalters, die Gesetzbücher des Sachsen- und Schwabenspiegels, des sächsischen Weichbildrechtes, der Weistümer, der Zeiten des Fehde- und Faustrechts, die wieder die Bauern als Rechtsprechende am Walde sahen, wenn sie auch dem mächtigen Verkehr, der seit den Kreuzzügen Deutschland durchströmte, in keiner Weise gewachsen waren. Jene Zeiten der Rechtsunsicherheit schufen eine der ehrwürdigsten und großartigsten Erscheinungen auf dem Rechtsgebiete des deutschen Mittelalters, die Vehmgerichte, deren Macht in ihrer höchsten Blüthe fast unbeschränkt war, bis zum 17. Jahrhundert, wo mit Erstarkung der landesherrlichen Gewalt und der allgemeinen Rechtssicherheit ihnen der Boden abgegraben war, auf dem sie zu so mächtiger Blüthe emporgewachsen. Die Vehmgerichte sind durch kein Gesetz abgeschafft worden, nur die Rechts- und Kulturgeschichte hat ihr Erlöschen, ihren Niedergang zu verzeichnen gehabt. Wieder in Erinnerung gerufen wurden den Erschienenen die mannigfachen alten Rechtsgebräuche, die vornehmlich auch auf den Grund und Boden sich beziehen, damit in Verbindung stehender Aberglaube, die Ordalien oder Gottesurtheile und vor Allem der Wandlung, die das römische Recht in den deutschen Rechtsanschauungen hervorgerufen. — Der mit patriotischen Streiflichtern durchleuchtete Vortrag, der wie der Vortragende betonte, nur Bruchstücke aus dem gewaltigen Stoffe zu bringen vermochte, wurde durch den Beifall der zahlreich Erschienenen ausgezeichnet.

— Das Finanzministerium hat beschlossen, von jetzt ab die Bezeichnung „Abtheilungs-Ingenieurbureau" in „Eisenbahn-Bauinspektion" und die Bezeichnung „Bezirks-Ingenieur-Bureau" in „Bezirks-Bauinspektion" abzuändern.

— Wir erhalten folgende Zuschrift: „Wien, Datum des Poststempels. Löbliche Schriftleitung! Der Lese- und Rede-Verein deutscher Hochschüler „Germania" erlaubt sich, seine Gründung anzuzeigen und eine löbliche Schriftleitung um geneigte Zusendung eines Frei-Exemplares zu bitten. Indem wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, eine löbliche Schriftleitung werde mit Rücksicht auf den Zweck des Vereins unsere Bitte nicht abschlagen, zeichnen wir achtungsvollst für den Ausschuß d. L.- u. R.-V. „Germania" stud. med. Leopold Angel, dz. Schriftwart, stud. jur. E. Bechmann, dz. Obmann." — Leider sind wir nicht in der Lage, dieser Bitte zu entsprechen, da den „Dresdner Nachr." in Oesterreich immer noch das Postdebit entzogen ist. Namentlich in der Badesaison wird von vielen Kurgästen der böhmischen Bäder, wie uns unzählige Zuschriften beweisen, unser Blatt sehr vermißt. Im Interesse unserer Leser haben wir keinen Versuch bei dem k. k. Ministerium in Wien unterlassen, um die Zurücknahme des Vamnstichles herbeizuführen. Selbst die vor langer Zeit schon erfolgte Zusage der wohlwollenden Vorstellung des hiesigen k. k. österreichisch-ungarischen Gesandten Exc. Grafen Chotek ist ohne Erfolg geblieben. Die „Dresdn. Nachr." müssen innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle also sehr staatsgefährlich sein. Die akademische Jugend in Wien scheint freilich nicht der Ansicht zu sein.

— Die drei größten Krankenkassen von Chemnitz mit zusammen 40,000 Mitgliedern haben den zehn dortigen Apotheken den Krieg erklärt. Die Apotheken hatten es abgelehnt, den Krankenkassen einen höheren Rabatt zu bewilligen. Da die Kassen eine Ermäßigung der Arzneipreise für eine Lebensfrage ansehen, so beschlossen sie, die Aerzte zu veranlassen, bei Verschreibung von Heilmitteln so weit als möglich die dem freien Handverkauf überlassenen Mittel zu beachten, diese nur noch von Drogisten zu beziehen und überdies einen sachverständigen Revisor anzustellen, der die Rezepte zu prüfen hat. Es fragt sich, ob die Aerzte dazu bereit sein werden, als Sturmbock gegen die Apotheken zu dienen.

— Gestern wurde der 2. katholischen Bezirksschule die hohe Freude zu Theil, durch den Besuch Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde ausgezeichnet zu werden. Außerdem waren zugegen Hr. Schulrath Eichenberg, Hr. Generalauditeur Grimmer, Hr. Vikariatsrath Wanz, Hr. Konsist.-Rath Pfarrer Buck, Hr. Stadtverordneter Häckel. In Gegenwart Ihrer Königl. Hoheit wurde die 6. Mädchenklasse durch Herrn Lehrer Strietzel geprüft, ebenso die 3. Mädchenklasse durch Herrn Lehrer Kotschenreuter. Ihre Königl. Hoheit sprach sich sehr anerkennend aus über das Gehörte und über die ausgestellten Arbeiten: Zeichnungen und Nadelarbeiten.

— Die Leser der „Dresdner Nachrichten" in Dresden und Umgegend erhalten mit der heutigen Nummer eine Sonderbeilage der Firma L. Goldmann, hier, König Johannstraße.

Fortsetzung des örtlichen Theiles auf Seite 4 und 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Aus der Reichstagsdebatte am Mittwoch geben wir in Folgendem noch einige Stellen ausführlicher: Dem Verlangen gegenüber, sofort auf die von ihm mitgebrachten Akten hin eine Untersuchung zu veranstalten, erklärte A.: Ich habe gestern mit vollem Bewußtsein diese Angriffe ausgesprochen. Ich habe erklärt, daß ich sie beweisen werde, aktenmäßig, und daß diese Akten zu einem bestimmten Zeitraum werden vorgelegt werden. Diesen Zeitraum habe ich mir gesetzt und werde ihn innehalten. Inzwischen, weil nun aber hier gestern der Wunsch ausgesprochen wurde, die Akten möchten gleich vorgelegt werden, habe ich mir Mühe gegeben, diese Akten sämmtlich mir zu verschaffen. Sie existiren zusammen; ein einzelnes Stück hat keinen Werth. Ich lege sie so einzeln vor, wie ich sie bekomme. Ich verweigere vorher, ehe ich mich verpflichtet habe — ich bin außer Stande, sämmtliche Aktenstücke früher als zu der Zeit, wo ich mich verpflichtet habe, hier vorzulegen. Nach den Osterferien sind sie hier; sie werden einzeln hier einlaufen. Heute Abend kommt wieder etwas; bis dahin muß die Sache vertagt werden. (Große Heiterkeit. Rufe: Nein!) Wie soll ich die Akten so schnell bekommen? (Große Heiterkeit.) Ich habe erklärt, daß sie herkommen. Zu der Zeit sind sie hier. Dafür stehe ich ein. Die Akten haben erst dann Bedeutung, wenn die ergänzenden Stücke dazu da sind. — Nachdem Graf Ballestrem den bereits mitgetheilten Beschluß der Kommission verlesen hatte, erklärte A. weiter, er bedauere, in die ihm von Richter gelegte Falle gegangen zu sein. Er habe es für seine Pflicht gehalten, die Dinge zur Sprache zu bringen, wollte es aber erst dann thun, wenn er sämmtliche Akten gesammelt, die er bei verschiedenen Freunden hinterlegt habe. Es handele sich nicht um untergeordnete Dinge. So sei, wie er auch in der Kommission mitgetheilt habe, ein Aktenstück unterzeichnet mit dem Namen eines Senatspräsidenten eines auswärtigen Staates da, worin sich dieser Herr bei einem Herrn, der jetzt in der Regierung eine hohe Stelle einnehme, für die ihm übermittelte Geldsendung bedanke und ersuche, auch anderen Mitgliedern des Senates Zuwendungen zu machen. — Abg. Lieber ging sehr scharf gegen Ahlwardt in's Feld. Der Letztere replicirte: Jetzt verlangt man gar, ich soll erklären, ich habe die Beweise nicht. Zuruf des Abg. Lieber: Nicht in der Hand. Vorher erklärte Dr. Lieber feierlich, ich hätte keine Beweise, jetzt heißt es, ich habe sie nicht zur Hand. Weshalb also diese Entrüstung und dieses Gericht? Die sittliche Entrüstung kann nur auf meiner Seite sein. Ihnen steht sie schlecht an. Ich erwarte, daß in dieser Sache nicht das letzte Wort gesprochen ist und daß mir Gelegenheit gegeben wird, das darzulegen, worauf sich meine Behauptungen stützen. Ich habe meine Behauptungen stets bewiesen, nur auf Formalitäten hin hat man mich verurtheilt, und dies Verfahren greift nun auch hier Platz. Das kommt daher, daß unser Volksleben von Juden derart korrumpirt ist, daß kein Mensch, der gegen Juden kämpft, jemals Recht bekommt. Ehe wir die Juden nicht los werden, wird es nicht besser. — Abg. Lieber: Herr Ahlwardt behauptet wieder, ihm sei die Fortführung seiner Beweisführung abgeschnitten worden. Nein, Herr Ahlwardt; ich werde sogar sofort nach Wiederbeginn der Sitzungen beantragen, in einer der nächsten Sitzungen Herrn Ahlwardt Gelegenheit zu geben, etwaige neue Beweismittel beizubringen. Nein, vergewaltigt sind Sie nicht! Sie sagen auch, Sie seien überstürzt worden, Sie armer Mann! (Heiterkeit.) Nein! Sie meinen auch, Sie hätten Grund zu sittlicher Entrüstung! Herr Ahlwardt Grund zu sittlicher Entrüstung! Da hört in der That meine Entrüstung auf, und es beginnt mein Mitleid! (Lebhafter Beifall.) Auf jeden Fall verbitten wir uns, daß Sie heute in dieser letzten Sitzung noch mit neuen Beschuldigungen kommen. Sie sollen nicht glauben, daß Sie uns hier im Reichstage sagen dürfen, wir haben silberne Löffel gestohlen, ohne daß Sie uns das sofort beweisen! Wir verbitten uns das, und es bleibt sich dabei gleich, ob wir uns das verbitten mit Entrüstung oder mit Mitleid. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Stöcker: Man könne nicht sagen, daß Alles, was Ahlwardt gesagt hat, unwahr sei. Bis jetzt ist an Allem, was Ahlwardt gesagt hat, etwas Wahres gewesen. Weil man auf die Sachen nicht einging, darum sei das Volk aufgereizt. Ein Fehler sei es gewesen, daß nicht gleich aus Anlaß des ersten Ahlwardt'schen Truckheftes eingeschritten worden sei: es hätte das schon geschehen müssen, als das Truckheft gegen Bleichröder erschien. Nach dieser Richtung hin kann ich den Behörden den Vorwurf nicht schuldig bleiben. Wenn ein Truckheft wie das gegen Bleichröder offen gekauft wird, ohne daß nach der einen oder der anderen Seite eingeschritten wird, so versteht der schlichte Mann dies einfach nicht. Warum sucht man solche Sachen zu beschönigen? Hierin liegt ein großer Fehler. — Abg. Zimmermann (Antisem.): Wenn Ahlwardt erklärt, daß er seit gestern ununterbrochen bemüht gewesen ist, das bei Freunden, theilweise in sehr entfernten Orten untergebrachte Material herbeizuschaffen, so kann ich das nur aus eigener Anschauung bestätigen. Von unserer Seite wird die Forderung unbedingt aufrecht erhalten, daß auch das weitere Ahlwardt zur Seite stehende Material auf seine Wahrheit geprüft wird. Ich muß allerdings bemerken, daß meine politischen Freunde und ich bisher nicht die geringste Kenntniß davon gehabt haben, welche schweren Beschuldigungen Ahlwardt erheben wollte, so daß wir hierfür jede Verantwortung ablehnen müssen. Derartige Beschuldigungen darf man nicht laut werden lassen, ohne im Besitz des Beweismaterials zu sein. Das ist geschehen, weil Ahlwardt als Neuling im Parlament mit den parlamentarischen Formen unbekannt war; deshalb liegt es im Interesse des Landes und des Reichstages, ihm die Möglichkeit offen zu halten, später die Beweise beizubringen. Wir stehen der Sache ebenso objektiv gegenüber wie irgend ein Mitglied hier im Hause und werden die Beweise abwarten. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Ich habe noch nie Jemand im Stich gelassen, der auf meiner Seite kämpft, auch wenn er ohne mein Zuthun dorthin gekommen ist. Herr Richter hat hier eine Falle vorbereitet, in die Ahlwardt hineingesprungen ist. Ich habe aber heute noch nicht einen Augenblick gefunden, wo ich Ahlwardt beispringen konnte. Ich will hoffen oder fürchten, ich weiß nicht, wie ich sagen soll, daß Ahlwardt im Stande sein wird, das Material beizubringen. Wenn die Herren glauben, heute gegen den Antisemitismus eine Schlacht gewonnen zu haben, so sind sie im Irrthum. Die große nationale Bewegung beruht nicht auf einzelnen Personen. Der Ausdruck „Schmach des Jahrhunderts" ist übrigens von dem hochseligen Kaiser Friedrich in diesem Sinne nicht gebraucht. Die Herren von der Linken hätten nicht nöthig gehabt, ihren Schlag gegen Ahlwardt mit der antisemitischen Bewegung zu verquicken. Der Erfolg ist übrigens nicht auf Ihrer Seite. — Abg. Schmidt-Elberfeld (freis.): Es sei gerichtlich festgestellt, daß das Wort allerdings vom verstorbenen Kaiser Friedrich gesprochen sei. — Abg. Stöcker: Ihm komme es nur darauf an, die angezogene Aeußerung von der hohen und hehren Gestalt Kaiser Friedrich's hinweg zu wischen. Wenn der Abg. Richter Jemand für ehrenwerth halte, weil er Synagogenvorsteher sei, so bemerke er, daß in Neu-Stettin der Synagogenvorsteher wegen Betrugs bestraft sei. — Abg. Richter: Der verstorbene Stadtrath Magnus steht mir in Betreff der Wahrheitsliebe höher als der ehemalige Hofprediger, von dem gerichtlich festgestellt ist, daß er sich des fahrlässigen Meineides schuldig gemacht habe. — Abg. Ahlwardt: Der Abg. Richter hat dem Abg. Stöcker einen fahrlässigen Meineid vorgeworfen. Ich beantrage, die Sitzung jetzt zu vertagen (Große Heiterkeit. Lärm.) und fordere die Herren v. Manteuffel, Lieber u. A. auf, uns den Entrüstungstanz noch einmal vorzumachen. Wenn der Abg. Richter von einem Bruderpaar, Stöcker und mir, gesprochen, so meine ich, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß wir noch ¼mal zusammen kämpfen. Ich möchte aber auf ein anderes Bruderpaar hinweisen Richter und Krühahn. (Heiterkeit.) Herr Krühahn hat eben eine Postkarte an mich gesandt, die ich hiermit auf den Tisch des Hauses lege; ich darf sie nicht verlesen, um mir nicht einen Ordnungsruf zuzuziehen, so freundlich erwähnt Krühahn seinen Freund Richter. (Ahlwardt legt die Karte nieder. Graf Mirbach holt sie, eine große Zahl von Abgeordneten stellt sich um den Grafen, um die Karte zu lesen.) Von einer Begegnung mit Richter wolle er nichts wissen, stellt sie aber in Aussicht. Ich konstatire, daß mit Richter, dem Judenvertheidiger, viel günstiger verfahren wird, als mit mir. Wo bleibt hier die Entrüstung, der der Abg. Lieber vorhin gegen mich Ausdruck gab? Ich fordere das Haus auf, eine Kommission zu bilden, die die Aktenstücke Richter's über die Behauptung prüft, daß Stöcker einen fahrlässigen Meineid geleistet habe.

Die von Ahlwardt vorgelegten Aktenstücke bestanden nach der „Freis. Ztg." lediglich in gerichtlichen Quittungen über Zahlungen und Darleben, ausgestellt im Jahre 1872 von der Berliner Cassa-Konto-Gesellschaft gegenüber der rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft. Erstere, deren Mitdirektor damals der jetzige preußische Finanzminister Miquel war, hatte damals intervenirt, um den Verfall des Strousberg'schen Unternehmens zu verhüten, wodurch deutsches, in Rumänien angelegtes Kapital verloren gegangen wäre.

Ueber Anfang und Schluß der letzten Reichstagsverhandlung wird geschrieben: Seit der Mittagsstunde ist der Theil der Leipzigerstraße, der vor dem Reichstagsgebäude liegt, von einer dicht gedrängten Menschenmenge belagert, die theils Einlaß begehrt, theils gekommen ist, ihre Neugierde zu befriedigen. Gegen 1½ Uhr kommt zu Fuß in Begleitung des Ministers v. Bötticher der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der Mühe hat, die Menge, die auf ihn zuströmt, zu durchkreuzen. Vor dem Hauptportal vermögen die beiden Portiers und vier Schutzleute kaum den Zutritt freizuhalten. Die Abgeordneten haben die größte Mühe, den Eingang zu erreichen. Von einzelnen Personen wird einer der Eintretenden als Ahlwardt bezeichnet. Als sich bereits die Zugangsthür hinter ihm geschlossen hat, bringen einige junge Leute Hochrufe aus, das von großem Gelächter der Umstehenden begleitet wird. Bald verschwinden von den Fenstern der Reichstagsrestauration die Abgeordneten, die sich an dem Straßenbild vor ihnen vergnügt haben und die von den Außenstehenden als Renommir-Abgeordnete bezeichnet werden. Das gilt als Beweis, daß die Sitzung begonnen. Die Menschenmenge aber bleibt ruhig auf dem Platze und hofft gelegentlich Nachrichten zu erhalten. Die Sitzung begann; die Tribünen wie nie überfüllt; unten im Saal war große Bewegung. Auf dem „Tisch des Hauses" vor dem Stenographentisch lagen neue blaue Aktenstücke neben einander. „Das sind sie", hieß es auf der Tribüne, und man machte den Nachbar aufmerksam. Es war aber eine Täuschung; die blauen Deckel bargen harmloses Material, wie die scherzenden Worte einiger Abgeordneter bewiesen, welche sie neugierig betrachtet hatten; es waren Nachweise der Oberrechnungskammer. Bald erschien auch Finanzminister Miquel, eine seltene Erscheinung in diesen Räumen, und wurde von allen Seiten lebhaft begrüßt. Er tauschte Händedrücke mit den Abgeordneten Marquardsen, Porsch, Rickert, mit dem Staatssekretär v. Maltzahn und nun trat Graf Caprivi ein und ging mit weit entgegengestreckter Hand auf den Collegen Miquel mit so gewinnender Gebärde zu, als wollte er vor aller Welt die Zeitungsnachricht dementiren, er verkehre nur amtlich mit dem Finanzminister. Die Sitzung begann, monoton klangen die Stimmen von den Sitzen der Präsidenten und der Schriftführer: es war „Geschäftliches". Da trat Herr Ahlwardt ein, anscheinend das angedrohte Aktenmaterial unter dem Arm; ein kleines Packet in grauer Papierhülle. Langsam schritt er fürbaß, ließ sich auf der Rechten auf einen der vorderen Sitze nieder und wickelte das Packet auseinander. Zwei Aktenstücke, in blauem Deckel eingeschlagen, lagen darin. — Die Verhandlung dehnte sich bis gegen 6 Uhr aus. Inzwischen hatten sich vor dem Reichstagsgebäude Tausende von Menschen angesammelt. Als der Abg. Richter gegen 6 Uhr das Reichstagsgebäude verlassen wollte und die große Menschenmenge erblickte, machte er auf der Vortreppe des Hauses Halt und ein Freudenschimmer glitt über sein Gesicht; er glaubte offenbar, es stehe ihm eine große Ovation bevor. Aber nur einige ironische Zurufe schallten ihm entgegen, wie „Der grause Tribun!" In diesem Augenblick erschien hinter ihm Ahlwardt im Portal. Sofort erscholl ein mehrtausendstimmiger Hochruf auf Ahlwardt. Man stürzte auf ihn zu, drückte ihm die Hand und zog ihn nach dem Leipziger Garten hinüber. Eugen Richter zog den Mantel fester um seine Schultern, drückte den Hut tiefer und eilte davon, so schnell es ihm möglich war.

Die „Konservative Korr." schreibt: Das Auftreten des Abg. Ahlwardt im Reichstage wird von allen ernsthaften Politikern auf das Schärfste verurtheilt. Die konservative Fraktion konnte sich indessen bislang nicht veranlaßt sehen, die Verurtheilung ihrerseits in besonders feierlicher Weise kund zu geben, nachdem vom Bundesrathstische aus Herr Ahlwardt auf die denkbar kräftigste Weise abgefertigt worden war. Die konservative Partei lehnt wiederholt und ein für allemal die Verantwortung für das Treiben Ahlwardt's ab; ist der Genannte in der Stichwahl mit Hilfe konservativer Stimmen gewählt, so sind für ihn nachgewiesenermaßen ebenso auch die meisten nationalliberalen Stimmen, die im ersten Wahlgange Herrn Hobrecht zugefallen waren, abgegeben worden. Der Brauch, das Treiben des Abgeordneten einer gegnerischen Partei für den nach der Lehre vom kleineren Uebel die Angehörigen einer anderen Partei gestimmt haben, der letzteren zur Last zu legen, ist neu und durchaus tendenziös; der ernsthafte Politiker wird zu solchen Fechterkunststückchen gewiß nicht greifen. Was die Befürwortung — denn Befürwortung, nicht „Beistimmung" war es — des freisinnigen Vertagungsantrages seitens des Herrn Frhrn. v. Manteuffel betrifft, so war der konservative Wortführer der einzige Abgeordnete der nichtfreisinnigen Parteien, der dies that; wer oder was hätte ihn zu diesem Auftreten zwingen sollen? Am allerwenigsten doch die Rücksicht auf den nationalliberalen Abg. Buhl, der am Tage vorher, keineswegs wie die „Nationalztg." behauptet zur „Abfertigung" Ahlwardts, sondern einzig und allein zu seiner und zur Vertheidigung des Herrn Isidor Löwe gegen Herrn Liebermann v. Sonnenberg das Wort ergriffen hatte. Zum Schluß noch eins: die Organe und Redner der Linken meinen, durch die „Vernichtung" Ahlwardts zugleich den berechtigten Antisemitismus zu „vernichten". Das ist eine arge Täuschung. Gerade die Wahl eines Mannes wie Ahlwardt und die Thatsache, daß eine solche Persönlichkeit populär werden konnte, beweist, daß die antisemitische Bewegung nicht eine künstlich hervorgebrachte sondern eine die Volksseele erfüllende ist, und gerade das Auftreten Ahlwardt's lehrt, daß es nothwendig ist, diese Bewegung in ruhigere Bahnen zu leiten, die berechtigten Forderungen der Judengegner zu prüfen und zu berücksichtigen und den „reinen" Antisemiten dadurch die Wege zu verlegen. Dieses Ziel verfolgt die konservative Partei und sie wird es trotz aller Anfeindungen und Gehässigkeiten beharrlich weiter verfolgen, als christlich-monarchische Partei zum Wohle unseres Vaterlandes und der Monarchie.

Da der Reichsinvalidenfonds neuerdings im Reichstag Gegenstand lebhafter Angriffe war, mag zur Orientirung daran erinnert werden, daß, als das Gesetz vom 23. Mai 1873 betr. die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds eingebracht wurde, die gesammte Reichsverwaltung einschließlich der Finanzverwaltung noch in dem Reichskanzleramt, dessen Präsidium Staatsmini-